

Goethe-Sprüche

Story Johann Goethe

COLLABORATORS

	TITLE : Goethe-Sprüche		
ACTION	NAME	DATE	SIGNATURE
WRITTEN BY	Story Johann Goethe	July 19, 2024	

REVISION HISTORY

NUMBER	DATE	DESCRIPTION	NAME

Contents

1	Goethe-Sprüche	1
1.1	main	1
1.2	übersicht	1
1.3	01	2
1.4	02	3
1.5	03	4
1.6	04	6
1.7	05	7
1.8	06	8
1.9	07	9
1.10	08	10
1.11	09	11
1.12	10	12
1.13	11	13
1.14	12	13
1.15	13	14
1.16	14	15
1.17	15	16
1.18	16	16
1.19	17	17
1.20	18	17
1.21	19	18
1.22	20	19
1.23	21	20
1.24	22	22
1.25	23	23
1.26	24	23
1.27	25	24
1.28	26	25
1.29	27	25

1.30 28	26
1.31 29	28
1.32 30	28
1.33 31	29
1.34 32	30
1.35 33	30
1.36 34	31
1.37 35	31
1.38 36	32
1.39 37	33

Chapter 1

Goethe-Sprüche

1.1 main

Lieber Leser.

Sprüche geschrieben von Johann Wolfgang von Goethe.
Auf den folgenden Seiten findet ihr eine Extrem Umfangreiche Sammlung
von Sprüchen des bekannten Litteraten aus dem letztem Jahrhundert.

Da das Umsetzen des Textes für Amiga.guide recht mühsam ist, Bitte
ich zu beachten das eine weitere Veröffentlichung nur gestattet ist
wenn der Author der .guide – also ich – darüber Benachrichtigt wird.

ZUWIEDERHANDLUNGEN HABEN ZIVILRECHTLICHE KONSEQUENZEN.

Eine e-Mail oder ein Brief ist alles was ich möchte.

FÜR EINE KOMERZIELLE NUTZUNG IST EINE
SCHRIFTLICHE GENEHMIGUNG ERFORDERLICH

Zur Übersicht

Bedanken für die sehr Hilfreiche Unterstützung
möchte ich hiermit bei Kerstin und Uwe.

Ralf Stecher
Cheruskerstr. 19
38112 Braunschweig
e-Mail: Ralf.Stecher@t-online.de

1.2 übersicht

>	I	<	>	Ein Aber dabei	<
>	I I	<	>	Ultimatum	<
>	I I I	<	>	Das Beste	<
>	I V	<	>	Keins von allen	<
>	V	<	>	Lebensart	<
>	V I	<	>	Klaefffer	<
>	V I I	<	>	V I I I	<
>	Soldatentrost	<	>	Gesellschaft	<

>	Meine Wahl	<	>	Den Originalen	<
>	Vergebliche Mueh'	<	>	Lebensregel	<
>	Eigentum	<	>	Den 18. Januar 1832	<
>	Demut	<	>	Gleichgewinn	<
>	Antike	<	>	Modernes	<
>	Das Alter	<	>	Spruch, Widerspruch	<
>	Die Jahre	<	>	Lug oder Trug?	<
>	Egalite	<	>	Den 1. Januar 1814	<
>	Zeit und Zeitung	<	>	Den Vereinigten Staaten	<
>	Buergerpflicht	<	>	Aug' um Ohr	<
>	Ins Einzelne	<			

Zurück zur Hauptseite.

1.3 01

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

I.

In wenig Stunden
Hat Gott das Rechte gefunden.

Ich wandle auf weiter bunter Flur
Urspruenglicher Natur,
Ein holder Born, in welchem ich bade,
Ist Ueberlieferung, ist Gnade.

Wie? Wann? und wo? -- Die Goetter bleiben stumm!
Du halte dich ans Weil und frage nicht Warum?

Willst du ins Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

Willst du dich am Ganzen erquicken,
So musst du das Ganze im Kleinsten erblicken.

Aus tiefem Gemuet, aus der Mutter Schoss
Will manches dem Tage entgegen;
Doch soll das Kleine je werden gross,
So muss es sich ruehren und regen.

Da, wo das Wasser sich entzweit,
Wird zuerst Lebendig's befreit.

Und wird das Wasser sich entfalten,
Sogleich wird sich's lebendig gestalten;
Da waelzen sich Tiere, sie trocknen zum Flor,
Und Pflanzengezweige sie dringen hervor.

Durchsichtig erscheint die Luft so rein
Und traegt im Busen Stahl und Stein.
Entzuendet werden sie sich begegnen;
Da wird's Metall und Steine regnen.

Denn was das Feuer lebendig erfasst,
Bleibt nicht mehr Unform und Erdenlast.
Verfluechtigt wird es und unsichtbar,
Eilt hinauf, wo erst sein Anfang war.

Und so kommt wieder zur Erde herab,
Dem die Erde den Ursprung gab.
Gleicherweise sind wir auch gezuechtigt,
Einmal gefestet, einmal verfluechtigt.

Und wer durch alle die Elemente
Feuer, Luft, Wasser und Erde rennte,
Der wird zuletzt sich ueberzeugen,
Er sei kein Wesen ihresgleichen.

"Was will die Nadel, nach Norden gekehrt?"
Sich selbst zu finden, es ist ihr verwehrt.

Die endliche Ruhe wird nur verspuert,
Sobald der Pol den Pol beruehrt.

Drum danket Gott, ihr Soehne der Zeit,
Dass er die Pole fuer ewig entzweit.

"Magnetes Geheimnis, erkläre mir das!"
Kein groesser Geheimnis als Lieb' und Hass.

"Wir kennen dich, du Schalk!
Du machst nur Possen;
Vor unsrer Nase doch
Ist viel verschlossen."

Ihr folget falscher Spur,
Denkt nicht, wir scherzen!
Ist nicht der Kern der Natur
Menschen im Herzen?

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

--> Eine Seite vor.

1.4 02

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

II.

Wer Gott vertraut,
Ist schon auferbaut.

Wer Gott ahnet, ist hoch zu halten,
Denn er wird nie im Schlechten walten.

Warum uns Gott so wohl gefaellt?
Weil er sich uns nie in den Weg stellt.

Gott hat die Gradheit selbst ans Herz genommen,
Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

Der Mensch erfahret, er sei auch, wer er mag,
Ein letztes Glueck und einen letzten Tag.

Nichts vom Vergaenglichen,
Wie's auch geschah!
Uns zu verewigen
Sind wir ja da.

Halte dich nur im stillen rein
Und lass es um dich wettern;
Je mehr du fuehlst ein Mensch zu sein,
Desto aehnlicher bist du den Goettern.

Ja, das ist das rechte Gleis,
Dass man nicht weiss,
Was man denkt,
Wenn man denkt;
Alles ist als wie geschenkt.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.5 03

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

III.

Musst nicht widerstehn dem Schicksal,
Aber musst es auch nicht fliehen!

Wirst du ihm entgegengehen,
Wird's dich freundlich nach sich ziehen.

Du sehnst dich, weit hinaus zu wandern,
Bereitest dich zu raschem Flug;
Dir selbst sei treu und treu den andern,
Dann ist die Enge weit genug.

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt.
Bleibt immer ein Knecht.

Jedem redlichen Bemuehn
Sei Beharrlichkeit verliehn!

Jeder Weg zum rechten Zwecke
Ist auch recht in jeder Strecke.

Tu nur das Rechte in deinen Sachen;
Das andre wird sich von selber machen.

Hast du es so lange wie ich getrieben,
Versuche wie ich das Leben zu lieben.

Von heiligen Maennern und von weisen
Liess' ich mich recht gern unterweisen,
Aber es muesste kurz geschehn,
Langes Reden will mir nicht anstehn.
Wornach soll man am Ende trachten?
Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

Verweile nicht und sei dir selbst ein Traum,
Und wie du reisest, danke jedem Raum,
Bequeme dich dem Heissen wie dem Kalten;
Dir wird die Welt, du wirst ihr nie veralten.

Wenn du hast, das ist wohl schoen,
Doch du musst es auch verstehn.
Koennen, das ist grosse Sache,
Damit das Wollen etwas mache.

Zwischen heut und morgen
Liegt eine lange Frist;
Lerne schnell besorgen,
Da du noch munter bist.

Nichts taugt Ungeduld,
Noch weniger Reue;
Jene vermehrt die Schuld,
Diese schafft neue.

Das Rechte, das ich viel getan,
Das ficht mich nun nicht weiter an,
Aber das Falsche, das mir entschluepft,
Wie ein Gespenst mir vor Augen huepft.

"Wie mag ich gern und lange leben?"
Musst immer nach dem Trefflichsten streben:
Des unerkant't Trefflichen wirkt so viel,
Und Zeit und Ewigkeit legt ihm kein Ziel.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.6 04

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

IV.

Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Von Muetterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabulieren.
Urahn herr war der Schoensten hold,
Das spukt so hin und wieder,
Urahn frau liebte Schmuck und Gold,
Das zuckt wohl durch die Glieder.
Sind nun die Elemente nicht
Aus dem Komplex zu trennen,
Was ist denn an dem ganzen Wicht
Original zu nennen?

Haette Gott mich anders gewollt,
So haett' er mich anders gebaut;
Da er mir aber Talent gezollt,
Hat er mir viel vertraut.
Ich brauch' es zur Rechten und Linken,
Weiss nicht, was daraus kommt;
Wenn's nicht mehr frommt,
Wird er schon winken.

Teilen kann ich nicht das Leben,
Nicht das Innen noch das Aussen,
Allen muss das Ganze geben,
Um mit euch und mir zu hausen.
Immer hab' ich nur geschrieben,
Wie ich fuehle, wie ich's meine,
Und so spalt' ich mich, ihr Lieben,
Und bin immerfort der Eine.

Ein reiner Reim wird wohl begehrt,
Doch den Gedanken rein zu haben,

Die edelste von allen Gaben,
Das ist mir alle Reime wert.

Waere Gott und eine,
So waere mein Lied nicht kleine.

Gott hab' ich und die Kleine
Im Lied erhalten reine.

So lasst mir das Gedaechnis
Als froehliches Vermaechtnis.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.7 05

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

V.

Bilde, Kuenstler! Rede nicht!
Nur ein Hauch sei dein Gedicht.

Bei Tag der Wolken formumformend Weben!
Bei Nacht des Sternenheeres gluehend Leben!
Mit reinen Saiten wag' emporzudringen,
Du wirst der Sphaeren ewige Lieder singen.

All unser redlichstes Bemuehn
Glueckt nur im unbewussten Momente.
Wie moechte denn die Rose bluehn,
Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkannte!

Durch Vernuenfteln wird Poesie vertrieben,
Aber sie mag das Vernuenftige lieben.

Im Vaterlande
Schreibe, was dir gefaellt.
Da sind Liebesbande,
Da ist deine Welt.

Draussen zuwenig oder zuviel,
Zu Hause nur ist Mass und Ziel.

Sieht man vom Markt in die Kirche hinein,
Da ist alles dunkel und duester;

Und so sieht's auch der Herr Philister:
Der mag denn wohl verdriesslich sein
Und lebenslang verdriesslich bleiben.

Kommt aber nur einmal herein!
Begruesst die heilige Kapelle;
Da ist's auf einmal farbig helle,
Geschicht' und Zierat glaenzt in Schnelle,
Bedeutend wirkt ein edler Schein;
Dies wird euch Kindern Gottes taugen,
Erbaut euch und ergetzt die Augen!

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.8 06

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

VI.

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegrundet,
Nie geschlossen, oft gerundet,
Aeltestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefasstes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun! man kommt wohl eine Strecke.

Das Tuechtige, und wenn auch falsch,
Wirkt Tag fuer Tag, von Haus zu Haus;
Das Tuechtige, wenn's wahrhaft ist,
Wirkt ueber alle Zeiten hinaus.

Mich freuen die vielen Guten und Tuecht'gen,
Obgleich so viele dazwischen belfen.
Die Deutschen wissen zu bericht'gen,
Aber sie verstehen nicht nachzuhelfen.

Ihrer viele wissen viel,
Von der Weisheit sind sie weit entfernt.
Andre Leute sind euch ein Spiel;
Sich selbst hat niemand ausgelernt.

Wie sind die Vielen doch beflissen!
Und es verwirrt sie nur der Fleiss.

Sie moechten's gerne anders wissen
Als einer, der das Rechte weiss.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.9 07

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

VII.

Entzwei' und gebiete! Tuechtig Wort;
Verein' und leite! Bessrer Hort.

Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen.
Wer beschuetzet und erhaelt,
Hat das schoenste Los gewonnen.

Mit einem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber tut.

Ich kann mich nicht betoeren lassen,
Macht euern Gegner nur nicht klein;
Ein Kerl, den alle Menschen hassen,
Der muss was sein.

Wenn auch der Held sich selbst genug ist,
Verbunden geht es doch geschwinder;
Und wenn der Ueberwundne klug ist,
Gesellt er sich zum Ueberwinder.

Sie werden so lange votieren und schnacken,
Wir sehen endlich wieder Kosaken,
Die haben uns vom Tyrannen befreit,
Sie befrein uns auch wohl von der Freiheit.

Mir ist das Volk zur Last,
Meint es doch dies und das:
Weil es die Fuersten hasst,
Denkt es, es waere was.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.10 08

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

VIII.

Wer in der Weltgeschichte lebt,
Dem Augenblick sollt' er sich richten?
Wer in die Zeiten schaut und strebt,
Nur der ist wert, zu sprechen und zu dichten.

"Sag', was enthaelt die
Kirchengeschichte?
Sie wird mir in Gedanken zunichte;
Es gibt unendlich viel zu lesen,
Was ist denn aber das alles gewesen?"

Zwei Gegner sind es, die sich boxen,
Die Arianer und die Orthodoxen;
Durch viele Saekla dasselbe geschicht,
Es dauert bis an das Juengste Gericht.

Mit Kirchengeschichte was hab' ich zu schaffen?
Ich sehe weiter nichts als Pfaffen;
Wie's um die Christen steht, die Gemeinen,
Davon will mir gar nichts erscheinen.

Glaubt nicht, dass ich fasele, dass ich dichte,
Seht hin und findet mir andre Gestalt!
Es ist die ganze Kirchengeschichte
Mischmasch von Irrtum und von Gewalt.

Ihr Glaeubigen, ruehmt nur nicht euren Glauben
Als einzigen! Wir glauben auch wie ihr;
Der Forscher laesst sich keineswegs berauben
Des Erbteils, aller Welt gegoennt -- und mir.

"Ein Sadduzaeer will ich bleiben!
Das koennte mich zur Verzweiflung treiben,
Wenn von dem Volk, das hier mich bedraengt,
Auch wuerde die Ewigkeit eingeengt;
Das waere doch nur der alte Patsch,
Droben gaeb's nur verklaerten Klatsch."
Sei nicht so heftig, sei nicht so dumm!
Da drueben bildet sich alles um.

Ich habe nichts gegen die Froemmigkeit,
Sie ist zugleich Bequemlichkeit;

Wer ohne Froemigkeit will leben,
Muss grosser Muehe sich ergeben:
Auf seine eigne Hand zu wandern,
Sich selbst genuegen und den andern
Und freilich auch dabei vertraun,
Gott werde wohl auf ihn niederschaun.

Niemand soll ins Kloster gehn,
Als er sei denn wohl versehn
Mit gehoerigem Suendenvorrat,
Damit es ihm so frueh als spat
Nicht moeg' am Vergnuegen fehlen,
Sich mit Reue durchzuquaelen.

Den deutschen Mannen gereicht's zum Ruhm,
Dass sie gehasst das Christentum,
Bis Herrn Carolus' leidigem Degen
Die edlen Sachsen unterlegen.
Doch haben sie lange genug gerungen,
Bis endlich die Pfaffen sie bezwungen
Und sie sich unters Joch geduckt;
Doch haben sie immer einmal gemuckt.
Sie lagen nur im halben Schlaf,
Als Luther die Bibel verdeutscht sei brav.
Sankt Paulus, wie ein Ritter derb,
Erschien den Rittern minder herb.
Freiheit erwacht in jeder Brust,
Wir protestieren all' mit Lust.

Ich bin euch saemtlichen zur Last,
Einigen auch sogar verhasst;
Das hat aber gar nichts zu sagen:
Denn mir behagt's in alten Tagen,
So wie es mir in jungen behagte,
Dass ich nach alt und jung nicht fragte.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.11 09

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Soldatentrost

Nein! Hier hat es keine Not:
Schwarze Maedchen, weisses Brot!

Morgen in ein ander Staedtchen!
Schwarzes Brot und weisse Maedchen.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.12 10

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Gesellschaft

Aus einer grossen Gesellschaft heraus
Ging einst ein stiller Gelehrter zu Haus.
Man fragte: "Wie seid ihr zufrieden gewesen?"
"Waeren's Buecher", sagt er, "ich wuerd' sie nicht lesen."

Wer ist denn der souveraene Mann?
Das ist bald gesagt:
Der, den man nicht hindern kann,
Ob er nach Gutem oder Boesem jagt.

Und waerst du auch zum fernsten Ort,
Zur kleinsten Huette durchgedrungen,
Was hilft es dir, du findest dort
Tabak und boese Zungen.

Mit dieser Welt ist's keinerwege richtig;
Vergebens bist du brav, vergebens tuechtig,
Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig!

Im Dorfe war ein gross Gelag,
Man sagt', es sei ein Hochzeitstag,
Ich zwaengte mich in den Schenkensaal,
Da drehten die Paerchen allzumal,
Ein jedes Maedchen mit seinem Wicht,
Da gab es manch verliebt Gesicht.
Nun fragt' ich endlich nach der Braut --
Mich einer starr ins Angesicht schaut:
"Das moegt Ihr von einem andern hoeren!
Wir aber tanzen ihr zu Ehren,
Wir tanzen schon drei Tag und Nacht,
Und hat noch niemand an sie gedacht."

Will einer im Leben um sich schauen,
Dergleichen wird man ihm viel vertrauen.

Es liesse sich alles trefflich schlichten,
Koennte man die Sachen zweimal verrichten.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.13 11

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Ein Aber dabei

Es waere schoen, was Guts zu kauen,
Muesste man nur nicht auch verdauen;
Es waere herrlich, genug zu trinken,
Taet' einem nur nicht Kopf und Kniee sinken;
Hinueber zu schiessen, das waeren Possen,
Wuerde nur nicht wieder heruebergeschossen;
Und jedes Maedchen waer' gern bequem,
Wenn nur eine andre ins Kindbett kaem'.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.14 12

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Ultimatum

Und so sag' ich zum letzten Male:
Natur hat weder Kern noch Schale;
Du pruefe dich nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist!

<-- Zurück zur Hauptseite.
<-- Zurück zur Übersicht.
<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.15 13

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Das Beste

Wenn dir's in Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst du Bessres haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben.

Dass von diesem wilden Sehnen,
Dieser reichen Saat von Traenen
Goetterlust zu hoffen sei,
Mache deine Seele frei!

Nur wenn das Herz erschlossen,
Dann ist die Erde schoen.
Du standest so verdrossen
Und wusstest nicht zu sehn.

Ein Mann, der Traenen streng entwoehnt,
Mag sich ein Held erscheinen;
Doch wenn's im Innern sehnt und droehnt,
Geb' ihm ein Gott -- zu weinen.

Bist undankbar, so hast nicht recht,
Bist du dankbar, so geht dir's schlecht:
Den rechten Weg wirst nie vermissen,
Handle nur nach Gefuehl und Gewissen.

Wen die Dankbarkeit geniert,
Der ist uebel dran;
Denke, wer dich erst gefuehrt,
Wer fuer dich getan!

Wer lebenslang dir wohlgetan,
Verletzung rechne dem nicht an.

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiss.

Lieb' und Leidenschaft koennen verfliegen,
Wohlwollen aber wird ewig siegen.

Glaube nur, du hast viel getan,
Wenn dir Geduld gewoehnest an.

Nicht groessern Vorteil wuesst' ich zu nennen,
Als des Feindes Verdienst erkennen.

Oft, wenn dir jeder Trost entflieht,
Musst du im stillen dich bequemen.
Nur dann, wenn dir Gewalt geschieht,
Wird die Menge an dir Anteil nehmen;
Ums Unrecht, das dir widerfaehrt,
Kein Mensch den Blick zur Seite kehrt.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.16 14

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Keins von allen

Wenn du dich selber machst zum Knecht,
Bedauert dich niemand, geht's dir schlecht;
Machst du dich aber selbst zum Herrn,
Die Leute sehn es auch nicht gern;
Und bleibst du endlich, wie du bist,
So sagen sie, dass nichts an dir ist.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;
Harte Bissen gibt es zu kauen:
Wir muessen erwuergeren oder sie verdauen.

Alles in der Welt laesst sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schoenen Tagen.

Du traegst sehr leicht, wenn du nichts hast;
Aber Reichtum ist eine leichtere Last.

Soll dich das Alter nicht verneinen,
So musst du es gut mit andern meinen;
Musst viele foerdern, manchem nuetzen,
Das wird dich vor Vernichtung beschuetzen.

Ich wuensche mir eine huebsche Frau,
Die nicht alles naehme gar zu genau,

Doch aber zugleich am besten verstaende,
Wie ich mich selbst am besten befaende.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.17 15

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Lebensart

Ueber Wetter- und Herrenlaunen
Runzle niemals die Augenbraunen;
Und bei den Grillen der huebschen Frauen
Musst du immer vergnueglich schauen.

Ohne Umschweife
Begreife,
Was dich mit der Welt entzweit;
Nicht will sie Gemuet, will Hoeflichkeit.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.18 16

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Meine Wahl

Ich liebe mir den heitern Mann
Am meisten unter meinen Gaesten:
Wer sich nicht selbst zum besten haben kann,
Der ist gewiss nicht von den Besten.

<-- Zurück zur Hauptseite.
<-- Zurück zur Übersicht.
<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.19 17

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Den Originalen

Ein Quidam sagt: "Ich bin von keiner Schule!
Kein Meister lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Dass ich von Toten was gelernt." --
Das heisst, wenn ich ihn recht verstand:
Ich bin ein Narr auf eigne Hand.

"Ich hielt mich stets von Meistern entfernt;
Nachtreten waere mir Schmach!
Hab' alles von mir selbst gelernt."
Es ist auch darnach!

<-- Zurück zur Hauptseite.
<-- Zurück zur Übersicht.
<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.20 18

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Vergebliche Müh'

Willst du der getreue Eckart sein
Und jedermann vor Schaden warnen,
's ist auch eine Rolle, sie traegt nichts ein:
Sie laufen dennoch nach den Garnen.

"Ich zieh' ins Feld!

Wie macht's der Held?"
Vor der Schlacht hochherzig,
Ist sie gewonnen, barmherzig,
Mit schoenen Kindern liebherzig;
Waer' ich Soldat,
Das waer' mein Rat.

"Gib eine Norm zur Buergerfuehrung!"
Hienieden,
Im Frieden,
Kehre jeder vor seiner Tuere;
Bekriegt,
Besiegt,
Vertrage man sich mit der Einquartierung.

Sie schelten einander Egoisten;
Will jeder doch nur sein Leben fristen.
Wenn der und der ein Egoist,
So denke, dass du es selber bist.
Du willst nach deiner Art bestehn,
Musst selbst auf deinen Nutzen sehn!
Dann werdet ihr das Geheimnis besitzen,
Euch saemtlich untereinander zu nuetzen;
Doch den lasst nicht zu euch herein,
Der andern schadet, um etwas zu sein.

Sie glauben miteinander zu streiten
Und fuehlen das Unrecht von beiden Seiten.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.21 19

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Lebensregel

Willst du dir ein huebsch Leben zimmern,
Musst dich ums Vergangne nicht bekuemmern;
Das wenigste muss dich verdriessen;
Musst stets die Gegenwart geniessen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott ueberlassen.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.22 20

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Eigentum

Ich weiss, dass mir nichts angehoert
Als der Gedanke, der ungestoert
Aus meiner Seele will fliessen,
Und jeder guenstige Augenblick,
Den mich ein liebendes Geschick
Von Grund aus laesst geniessen.

Erkenne dich! -- Was soll das heissen?
Es heisst: sei nur! und sei auch nicht!
Es ist eben ein Spruch der lieben Weisen,
Der sich in Kuerze widerspricht.

Niemand wird sich selber kennen,
Sich von seinem Selbst-Ich trennen;
Doch probier' er jeden Tag,
Was nach aussen endlich klar,
Was er ist und was er war,
Was er kann und was er mag.

Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du heute kraeftig frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder gluecklich sei.

Nachts, wann gute Geister schweifen,
Schlaf dir von der Stirne streifen,
Mondenlicht und Sternenflimmern
Dich mit ewigem All umschimmern,
Scheinst du dir entkoerpert schon,
Wagest dich an Gottes Thron.

Aber wenn der Tag die Welt
Wieder auf die Fuesse stellt,
Schwerlich moecht' er dir's erfuellen
Mit der Fruehe bestem Willen;
Zu Mittag schon wandelt sich
Morgentraum gar wunderbarlich.

"Hat man das Gute dir erwidert?"
Mein Pfeil flog ab, sehr schoen befiedert,

Der ganze Himmel stand ihm offen,
Er hat wohl irgendwo getroffen.

Ihr sucht die Menschen zu benennen
Und glaubt am Namen sie zu kennen.
Wer tiefer sieht, gesteht sich frei:
Es ist was Anonymes dabei.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.23 21

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Den 18. Januar 1832

Der Zaubrer fordert leidenschaftlich wild
Von Hoell' und Himmel sich Helenens Bild;
Traet' er zu mir in heitern Morgenstunden,
Das Liebenswuerdigste waer' friedlich ihm gefunden.

Gutes zu empfangen, zu erweisen,
Alter, geh auf Reisen. --
Meine Freunde
Sind aus einer Mittelzeit,
Eine schoene Gemeinde,
Weit und breit,
Auch entfernt
Haben sie von mir gelernt,
In Gesinnung treu;
Haben nicht an mir gelitten,
Ich hab' ihnen nichts abzubitten;
Als Person komm' ich neu.
Wir haben kein Konto miteinander,
Sind wie im Paradies selbender.

Wie ihr denkt oder denken sollt,
Geht mich nichts an;
Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
Hab' ich zum Teil getan.
Viel uebrig bleibt zu tun,
Moege nur keiner laessig ruhn! --
Was ich sag', ist Bekenntnis,
Zu meinem und eurem Verstaendnis.
Die Welt wird taeglich breiter und groesser,
So macht's denn auch vollkommner und besser!

Besser sollt' es heissen und vollkommner;
So sei denn jeder ein Willkommner.

Nehmt nur mein Leben hin in Bausch
Und Bogen, wie ich's fuehre;
Andre verschlafen ihren Rausch,
Meiner steht auf dem Papiere.

Lasset walten, lasset gelten,
Was ich wunderbar verkuendigt!
Duerftet ihr den Guten schelten,
Der mit seiner Zeit gesuendigt?

Gott gruess' euch, Brueder,
Saemtliche Oner und Aner!
Ich bin Weltbewohner,
Bin Weimaraner,
Ich habe diesem edlen Kreis
Durch Bildung mich empfohlen,
Und wer es etwa besser weiss,
Der mag's wo anders holen.

Ihr koennt mir immer ungescheut
Wie Bluechern Denkmal setzen;
Von Franzen hat er euch befreit,
Ich von Philisternetzen.

"Du kommst nicht ins Ideenland!"
So bin ich doch am Ufer bekannt.
Wer die Insel nicht zu erobern glaubt,
Dem ist Ankerwerfen doch wohl erlaubt.

Den Dichter koennt ihr mir nicht nehmen,
Den Menschen geb' ich euch preis;
Auch der darf sich nicht schaemen,
Greift doch an euren Steiss.

Sibyllinisch mit meinem Gesicht
Soll ich im Alter prahlen!
Je mehr es ihm an Fuelle gebricht,
Desto oefter wollen sie's malen!

Warum ich Royaliste bin,
Das ist sehr simpel:
Als Poet fand ich Ruhms Gewinn,
Frei Segel, freie Wimpel;
Musst' aber alles selber tun,
Konnt' niemand fragen:
Der alte Fritz wusst' auch zu tun,
Durft' ihm niemand was sagen.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.24 22

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Demut

Seh' ich die Werke der Meister an,
So seh' ich das, was sie getan;
Betracht' ich meine Siebensachen,
Seh' ich, was ich haett' sollen machen.

Wie mancher Misswillige schnuffelt und wittert
Um das von der Muse verliehne Gedicht;
Sie haben Lessing das Ende verbittert --
Mir sollen sie's nicht!

"Die Feinde, sie bedrohen dich,
Das mehrt von Tag zu Tage sich;
Wie dir doch gar nicht graut!"
Das seh' ich alles unbewegt,
Sie zerren an der Schlangenhaut,
Die juengst ich abgelegt.
Und ist die naechste reif genug,
Abstreif' ich die sogleich,
Und wandle neu belebt und jung
Im frischen Goetterreich.

"Sag' nur, wie traegst du so behaeglich
Der tollen Jugend anmassliches Wesen?"
Fuerwahr, sie waeren unertraeglich,
Waer' ich nicht auch unertraeglich gewesen.

"Ist denn das klug und wohlgetan?
Was willst du Freund' und Feinde kraenken!"
Erwachsne gehn mich nichts mehr an,
Ich muss nun an die Enkel denken.

"Sage, warum dich die Menschen verlassen?"
Glaubet nicht, dass sie mich deshalb hassen;
Auch bei mir will sich die Lust verlieren,
Mit irgend jemand zu konversieren.

"Wie doch, betruegerischer Wicht,
Vertraegst du dich mit allen?"
Ich leugne die Talente nicht,
Wenn sie mir auch missfallen.

"So widerstrebe! Das wird dich adeln;
Willst vor der Feierstunde schon ruhn?"
Ich bin zu alt, um etwas zu tadeln,

Doch immer jung genug, etwas zu tun.

"Warum magst du gewisse Schriften nicht lesen?"
Das ist auch sonst meine Speise gewesen;
Eilt aber die Raupe, sich einzuspinnen,
Nicht kann sie mehr Blaettern Geschmack abgewinnen.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.25 23

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Gleichgewinn

Geht einer mit dem andern hin
Und auch wohl vor dem andern;
Drum lasst uns, treu und brav und kuehn,
Die Lebenspfade wandern.
Es faellt ein juengerer Soldat
Wohl in den ersten Schlachten;
Der andre muss ins Alter spat
Im Biwak uebernachten.
Doch weiss er eifrig seinen Ruhm
Und seines Herrn zu mehren,
So bleibt sein letztes Eigentum
Gewiss das Bett der Ehren.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.26 24

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Antike

Homer ist lange mit Ehren genannt,
Jetzt ward euch Phidias bekannt;
Nun haelt nichts gegen beide Stich,
Darob ereifre niemand sich.

Seid willkommen, edle Gaeste,
Jedem echten deutschen Sinn;
Denn das Herrlichste, das Beste
Bringt allein dem Geist Gewinn.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.27 25

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Modernes

"Wie aber kann sich Hans van Eyck
Mit Phidias nur messen?"
Ihr muesst, so lehr' ich, alsogleich
Einen um den andern vergessen.

Denn waert ihr stets bei einer geblieben,
Wie koenntet ihr noch immer lieben?
Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Dass eins ums andere gefaellt.

Was im Leben uns verdriesst,
Man im Bilde gern genieisst.

Kuenstler, zeigtet nur den Augen
Farben-Fuelle, reines Rund,
Was den Seelen moege taugen!
Seid gesund und wirkt gesund!

Mir will das kranke Zeug nicht munden,
Autoren sollten erst gesunden.

Erlauchte Bettler hab' ich gekannt,
Kuenstler und Philosophen genannt;
Doch wuesst' ich niemand, ungeprahlt,
Der seine Zeche besser bezahlt.

Juengling, merke dir, in Zeiten
Wo sich Geist und Sinn erhoeht:
Dass die Muse zu begleiten,
Doch zu leiten nicht versteht.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.28 26

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Das Alter

Das Alter ist ein hoeflich Mann:
Einmal uebers andre klopft er an,
Aber nun sagt niemand: Herein!
Und vor der Tuere will er nicht sein.
Da klinkt er auf, tritt ein so schnell,
Und nun heisst's, er sei ein grober Gesell.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.29 27

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Spruch und Widerspruch

Ihr muesst mich nicht durch Widerspruch verwirren!
Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.

Fuer mich hab' ich genug erworben,
Soviel auch Widerspruch sich regt;
Sie haben meine Gedanken verdorben

Und sagen, sie haetten mich widerlegt.

Ruhig soll ich hier verpassen
Meine Mueh' und Fleiss;
Alles soll ich gelten lassen,
Was ich besser weiss.

"Wie hast du's denn so weit gebracht?
Sie sagen, du habest es gut vollbracht!" --
Mein Kind! ich hab' es klug gemacht,
Ich habe nie ueber das Denken gedacht.

Der Philosoph, dem ich so gern vertraue,
Lehrt, wo nicht gegen alle, doch die meisten,
Dass unbewusst wir stets das Beste leisten:
Das glaubt man gern und lebt nun frisch ins Blaue.

Was wir Dichter ins Enge bringen,
Wird von ihnen ins Weite geklaubt.
Das Wahre klaeren sie an den Dingen,
Bis niemand mehr dran glaubt.

Was in der Zeiten Bildersaal
Jemals ist trefflich gewesen,
Das wird immer einer einmal
Wieder auffrischen und lesen.

Im Auslegen seid frisch und munter!
Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.

"Anders lesen Knaben den Terenz,
Anders Grotius."
Mich Knaben aergerte die Sentenz,
Die ich nun gelten lassen muss.

Das musst du als ein Knabe leiden,
Dass dich die Schule tuechtig reckt.
Die alten Sprachen sind die Scheiden,
Darin das Messer des Geistes steckt.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.30 28

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Die Jahre

Die Jahre sind allerliebste Leut':
Sie brachten gestern, sie bringen heut,
Und so verbringen wir Juengern eben
Das allerliebste Schlaraffenleben.
Und dann faellt's den Jahren auf einmal ein,
Nicht mehr wie sonst bequem zu sein;
Wollen nicht mehr schenken, wollen nicht mehr borgen,
Sie nehmen heute, sie nehmen morgen.

Lasst mir die jungen Leute nur
Und ergetzt euch an ihren Gaben!
Es will doch Grossmama Natur
Manchmal einen naerrischen Einfall haben.

Wo Anmassung mir wohlgefaellt?
An Kindern: denen gehoert die Welt.

Wenn Kindesblick begierig schaut,
Er findet des Vaters Haus gebaut;
Und wenn das Ohr sich erst vertraut,
Ihm toent der Muttersprache Laut;
Gewahrt es dies und jenes nah,
Man fabelt ihm, was fern geschah,
Umsittigt ihn, waechst er heran;
Er findet eben alles getan,
Man ruehmt ihm dies, man preist ihm das:
Er waere gar gern auch etwas;
Wie er soll wirken, schaffen, lieben,
Das steht ja alles schon geschrieben,
Und, was noch schlimmer ist, gedruckt;
Da steht der junge Mensch verduckt,
Und endlich wird ihm offenbar:
Er sei nur was ein andrer war.

Gern waer' ich Ueberlieferung los
Und ganz original;
Doch ist das Unternehmen gross
Und fuehrt in manche Qual.
Als Autochthone rechnet' ich
Es mir zur hoechsten Ehre,
Wenn ich nicht gar zu wunderbar
Selbst Ueberlieferung waere.

Mir gaeb' es keine groessre Pein,
Waer' ich im Paradies allein.

Ich traeeumt' und liebte sonnenklar;
Dass ich lebte, ward ich gewahr.

Wer recht will tun, immer und mit Lust,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Brust.

Wann magst du dich am liebsten buecken?
Dem Liebchen Fruehlingsblume zu pfluecken.

Doch das ist gar kein gross Verdienst,
Denn Liebe bleibt der hoechste Gewinnst.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.31 29

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Lug oder Trug ?

Darf man das Volk betruegen?
Ich sage: nein!
Doch willst du sie beluegen,
So mach' es nur nicht fein.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.32 30

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Egalite

Das Groesste will man nicht erreichen,
Man beneidet nur seinesgleichen;
Der schlimmste Neidhart ist in der Welt,
Der jeden fuer seinesgleichen haelt.

Ich habe gar nichts gegen die Menge;
Doch kommt sie einmal ins Gedraenge,
So ruft sie, um den Teufel zu bannen,
Gewiss die Schelme, die Tyrannen.

Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,
Ist immer noch viel zu verlieren.
Sie goennten Caesarn das Reich nicht
Und wussten's nicht zu regieren.

Die Deutschen sind recht gute Leut',
Sind sie einzeln, sie bringen's weit;
Nun sind ihnen auch die groessten Taten
Zum erstenmal im ganzen geraten.
Ein jeder spreche Amen darein,
Dass es nicht moege das letztemal sein.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.33 31

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Den 1. Januar 1814

Dass du die gute Sache liebst,
Das ist nicht zu vermeiden,
Doch von der schlimmsten ist sie nicht
Bis jetzt zu unterscheiden.

Die gute Sache kommt mir vor
Als wie Saturn, der Suender:
Kaum sind sie an das Licht gebracht,
So frisst er seine Kinder.

Die Engel stritten fuer uns Gerechte,
Zogen den kuerzern in jedem Gefechte;
Da stuerzte denn alles drueber und drunter,
Dem Teufel gehoerte der ganze Plunder.
Nun ging es an ein Beten und Flehen!
Gott ward bewegt, herein zu sehen.
Spricht Logos, dem die Sache klar
Von Ewigkeit her gewesen war:
Sie sollten sich keineswegs genieren,
Sich auch einmal als Teufel gerieren,
Auf jede Weise den Sieg erringen
Und hierauf das Tedeum singen.
Das liessen sie sich nicht zweimal sagen,
Und siehe, die Teufel waren geschlagen.
Natuerlich fanden sie hinterdrein,
Es sei recht huebsch, ein Teufel zu sein.

Das Zeitungsgeschwister,
Wie mag sich's gestalten,
Als um die Philister
Zum Narren zu halten?

Was euch die heilige Pressfreiheit
Fuer Frommen, Vorteil und Fruechte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung oeffentlicher Meinung.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.34 32

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Zeit und Zeitung

A.
Sag' mir, warum dich keine Zeitung freut?

B.
Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.35 33

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Den Vereinigten Staaten

Amerika, du hast es besser

Als unser Kontinent, das alte,
Hast keine verfallene Schloesser
Und keine Basalte.
Dich stoert nicht im Innern
Zu lebendiger Zeit
Unnuetzes Erinnern
Und vergeblicher Streit.

Benutzt die Gegenwart mit Glueck!
Und wenn nun eure Kinder dichten,
Bewahre sie ein gut Geschick
Vor Ritter-, Raeuber- und Gespenstergeschichten.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.36 34

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Buergerpflicht
Den 6. Maerz 1832

Ein jeder kehre vor seiner Tuer,
Und rein ist jedes Stadtquartier.
Ein jeder uebe sein' Lektion,
So wird es gut im Rate stohn.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.37 35

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Aug' um Ohr

Was dem Auge dar sich stellet,
Sicher glauben wir's zu schaun,
Was dem Ohr sich zugesellet,
Gibt uns nicht ein gleich Vertraun;
Darum deine lieben Worte
Haben oft mir wohlgetan,
Doch ein Blick am rechten Orte
Uebrig laesst er keinen Wahn.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.38 36

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Ins Einzelne

Seit vielen Jahren hab' ich still
Zu eurem Tun geschwiegen,
Das sich am Tag und Tages-Will
Gefaellig mag vergnuegen.

Ihr denkt, woher der Wind auch weht,
Zu Schaden und Gewinne,
Wenn es nach eurem Sinne geht,
Es ging' nach einem Sinne.

Du segelst her, der andre hin,
Die Woge zu erproben,
Und was erst eine Flotte schien,
Ist ganz und gar zerstoben.

Ein grosser Teich war zugefroren,
Die Froeschlein, in der Tiefe verloren,
Durften nicht ferner quaken noch springen,
Versprachen sich aber, im halben Traum,
Faenden sie nur da oben Raum,
Wie Nachtigallen wollten sie singen.
Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,
Nun ruderten sie und landeten stolz,
Und sassen am Ufer weit und breit
Und quakten wie vor alter Zeit.

Sonst: wie die Alten sungen,
So zwitscherten die Jungen;
Jetzt: wie die Jungen singen,
Soll's bei den Alten klingen.
Bei solchem Lied und Reigen

Das Beste -- ruhn und schweigen.
Die holden jungen Geister
Sind alle von einem Schlag,
Sie nennen mich ihren Meister
Und gehn der Nase nach.

Mit seltsamen Gebaerden
Gibt man sich viele Pein,
Kein Mensch will etwas werden,
Ein jeder will schon was sein.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<-- Eine Seite zurück. --> Eine Seite vor.

1.39 37

Johann Wolfgang von Goethe

A U S D E R S P R Ü C H E S A M M L U N G

Kläffer

Wir reiten in die Kreuz und Quer'
Nach Freuden und Geschaeften;
Doch immer klaefft es hinterher
Und billt aus allen Kraeften.
So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, dass wir reiten.

<-- Zurück zur Hauptseite.

<-- Zurück zur Übersicht.

<--- Eine Seite zurück.
